

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 15

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Auf die Barrikaden!

Sonntag, den 20. März 1966: Grau verhängt war der Himmel, als sich der unheildrohende Strom demonstrierender Pösteler, SBBler und sonstiger Bundesbeamter auf das Parlamentsgebäude zu wälzte. «Nieder mit dem Bundesrat!» schrien heiser die von Hunger und Ueberarbeitung ausgemergelten Mannen und schwenkten rote Spruchbänder mit revolutionären Aufschriften. Am Bärenplatz demolierten sie sämtliche Autos mit einem Hubraum von über 1100 Kubikzentimeter, auf dem Bundesplatz brachen sie das Pflaster auf und warfen die Steine gegen das Hauptportal des Regierungssitzes. Die Polizei hielt sich im Hintergrund – sie wäre der entfesselten Masse nicht gewachsen gewesen. Endlich trat bleich, aber gefaßt der Bundespräsident auf den Balkon und verkündete, es sei soeben in einer Sondersitzung beschlossen worden, dem gesamten Bundespersonal ab sofort die Vierzigstundenwoche zu gewähren, mit fünf Wochen bezahlter Ferien und fünffacher Ueberstundenentschädigung, wobei der für die Demonstration aufgewendete Nachmittag rückwirkend als Ueberzeit gälte.

Darauf verlief sich die Menge, während die Polizei das Pflaster wieder in Ordnung brachte.

Was ich bis jetzt geschrieben habe, enthält einige Unwahrheiten. Erstens ist der Bundesplatz gar nicht gepflastert, sondern asphaltiert. Zweitens wurden keine Autos zerstört, da sie zum Teil den Demonstranten gehörten. Drittens waren letztere nicht ausgemergelt, sondern wohlgenährt, und viertens schien

eine freundliche Frühlingssonne. Auch das, was ich vom Bundespräsidenten berichtet habe, ist insofern nicht ganz richtig, als es durchwegs erfunden ist. Wenn ich ganz ehrlich sein will, stimmt an der ganzen Geschichte eigentlich nur das Datum. Aber für dieses lege ich die Hand ins Feuer.

Es ist halt einfach außerordentlich schwierig, über Bern etwas wirklich Aufregendes zu berichten, und ich gebe es hiermit auf. Man verzeihe mir die kurze Entgleisung und vernehme nun, was sich am 20. März tatsächlich zugetragen hat.

Ab ein Uhr (nachmittags) versammelten sich vor dem Polizeigebäude am Waisenhausplatz nach und nach etwa fünftausend Manifestanten, die dann unter Blechmusikbegleitung acht Schriftbänder durch die Stadt transportierten. Auf diesen Bändern stand zum Beispiel: «Das Bundesbetriebspersonal fordert die 44-Stundenwoche.» Der Zug ging nicht zum Bundeshaus, sondern zum Münster. Dort lehnte man die Transparente an die Vórhallengitter des Gotteshauses, hinter denen das jüngste Gericht dargestellt ist und die törichten Jungfrauen ihre ausgebrannten Lämpchen halten. Davor stand ein mit der Schweizer Fahne geschmücktes Podium, von welchem herab nun der geduldig zuhörende Menge erklärt wurde, sie sei ungeduldig und enttäuscht, und der Bundesrat habe sein Wort gebrochen. Das dauerte ziemlich lange, und einige waren schon wegelaufen, als man endlich eine Resolution annahm und zum gemüthlichen Teil übergehen konnte. (Die Pressemeldung, wonach die Resolution einstimmig angenommen worden sei, ist unrichtig; es waren mindestens zwei Stimmen!)

Und das ist schon alles. Keine wilden Sprechchöre, keine Schlägereien, kein Tränengas, keine Barrikaden – alles in allem ganz ein-



Ein Tip für «bequem und schnell»

Ob Sie nun eine James-Bond-würdige, mit Bar versehene, 250 Sachen machende Super-Limousine – oder eine altersschwache, nur noch auf einem halben Kolben laufende Mühle besitzen – verladen Sie auf der Reise nach dem Süden Ihren Wagen in Kandersteg.

Steuern und Fahrplan erhalten Sie beim Publizitätsdienst BLS, Genfergasse 10, 3001 Bern



Ein Berner namens Kari Kundert

war eines Tages sehr verwundert, als ihn der Richter rufen ließ und einen Absinth-Brenner hieß, da eine Polizeikontrolle ergeben habe, daß zwölf volle Behälter dieses grünen Sündengesüßs in seinem Keller stünden. Verwundert, wie er war, rief Kundert: «Was, nume zwölf? Es sy doch hundert!»



fach eine musterhaft organisierte, in Ordnung und mit Musikbegleitung durchgeführte Demonstration. Im Grunde genommen war es sogar rührend, zu sehen, wie da Tausende ihren Sonntagnachmittag der unbestimmten Hoffnung zum Opfer brachten, in Zukunft pro Woche eine Stunde weniger arbeiten zu müssen.

Allerdings muß man sich vor Verallgemeinerungen in acht nehmen. Lange nicht alle eidgenössischen Lohnempfänger auf dem Platze Bern haben an der Veranstaltung teilgenommen. Es war sogar nur ein kleiner Teil, und ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß es noch recht viele gibt, die mit einem solchen Vorgehen nicht einverstanden sind. Es handelt sich um jene Ewig-Gestrigen, die immer noch die altmodische Auffassung hegen, man solle doch froh und dankbar sein, daß man arbeiten könne und dürfe, und man würde gescheiter freiwillig noch höhere Leistungen erstreben, um den Mangel an Arbeitskräften zu lindern, einer Ueberfremdung vorzubeugen und die Teuerung aufzuhalten. Das Urteil über solche Nicht-Demonstranten überlasse ich vertrauensvoll dem Leser.

Bären und Rosen

Wo Ilfingen liegt, wissen wohl nicht viele Berner; nennt man dagegen das Juradorf auf der Höhe westlich der Taubenlochschlucht bei seinem französischen Namen Orvin, dann kennen es die meisten. Nach einer Sage soll dort einst ein Eingeborener einem Bären, bevor er ihn mit dem Speer niederstreckte, zugerufen haben: «Ours, viens!», was damals so tönte: «Or, vin!», und davon sei dann der Ortsname abgeleitet worden. Dies wäre ein willkommenes Zeichen für die Zugehörigkeit Orvins zur Stadt Bern, die ihren Namen ja auch einem toten Bären verdanken soll; da aber andererseits Ilfingen sprachlich auf Wolf zurückzuführen ist, lassen wir die zoologischen Deutungen lieber beiseite und nehmen die beiden Silben Or und Vin in ihrer heutigen

Bedeutung, was ja auch ganz nett ist.

Orvin liegt 669 Meter über dem – von dort aus allerdings nicht sichtbaren – Meeresspiegel, hat 850 Einwohner und ist ein reizendes Juradorf, in dem kaum etwas vom Separatismus zu verspüren ist. Es wäre auch recht verwunderlich, wenn seine Einwohnerschaft, unter der man Namen wie Brönnimann, Fankhauser und Leuenberger findet, sich von Staatspräsident de Gaulle stärker angezogen fühlte als von Regierungspräsident Buri. Da es aber fünf Kilometer näher bei Delsberg als bei Bern liegt, ist anzunehmen, daß die Befürworter eines Kantons Jura es für sich beanspruchen. Im Telefonverzeichnis finden wir die Ortschaft freilich zusammen mit Bern im dritten Band unmittelbar vor Ostermundigen statt im vierten Band mit Delsberg zusammen – aber auch das ist natürlich lediglich ein weiteres typisches Beispiel altbernischer Willkürherrschaft, die sich kein freiheitsdurstiger Schweizer gefallen lassen darf!

Der Grund aber, warum ich von Orvin berichte, ist sein elfhundertster Geburtstag. Dieses Alter leitet man von einem Dokument des Königs Lothar II. ab, welches das Datum des 19. März 866 trägt und erstmals eine Ortschaft namens Orvin erwähnt. Der fränkische König Lothar, bekannt durch das nach ihm benannte Lothringen, ist schon drei Jahre später gestorben; Orvin aber lebt heute noch, und ich wünsche ihm von Herzen, daß es weiterhin gedeihe und blühe, wobei ich nicht zuletzt auch an die vielen wilden Rosenbüsche in seiner Umgebung denke, deren Hagebutten wir jeweils im Herbst zu sammeln pflegen – nach Herrn Béguelin, um den Jura auszubeuten, in Wahrheit aber nur, um uns unter Ausnützung der kantonalen Naturschätze und gestützt auf Artikel 699 des Zivilgesetzbuches (Erlaubnis der Aneignung wildwachsender Beeren, Pilze und dergleichen) gegen Nieren- und Blasenleiden zu schützen.